



INGOLSTADT *informiert*

AUSGABE 29
15. Juli 2016



Für den Ernstfall
Feuerwehr trainiert Einsätze



Mach's selbst!
Selbstaussleihe
in Stadtteilbücherei



Sicherheit im Blick
Wie die MVA
Gefahren vorbeugt



Ideenreich
Experte Dirk Kiefer über die
Kultur- und Kreativwirtschaft



Für die Bienen



Im Rahmen von „Ingolstadt summt“ zur Rettung der Bienen haben sich auch 15 Schüler einer Praxisklasse der Herschelschule engagiert. Über 50 Wildbienenhäuschen sind so entstanden. Die fertigen Häuschen werden nun vom Gartenamt auf den Dächern der Glasfaserknotenpunkte von COM-IN aufgestellt, die auch die Finanzierung übernommen hat. Foto: Betz

Bürgerbeteiligung

Die zukünftige Nutzung und denkmalgerechte Sanierung des Georgianums ist eines der bedeutendsten Projekte der Stadt Ingolstadt. Viele Bürger haben sich in den bereits erfolgten zwei öffentlichen Veranstaltungen mit der Bedeutung des Gebäudes auseinandergesetzt und Vorschläge für Nutzungen eingebracht. Am Donnerstag, 21. Juli, ab 19 Uhr, wird in der vhs das im Rahmen einer Machbarkeitsstudie erarbeitete Konzept zur Instandsetzung vorgestellt und öffentlich diskutiert.

Zahl der Woche

6

Sprachen gibt es für den Flyer „Neu in Ingolstadt“, der sich an Asylbewerber richtet. Neben Deutsch sind auch Auflagen in Englisch, Französisch, Arabisch, Dari und Tigrinya erhältlich. Der Flyer gibt nützliche Hinweise zum Alltag in Deutschland, Verkehrsregeln, Gefahren an Seen, hat aber auch einen Stadtplan zur Orientierung.

Kultur

Mach's selbst!

Selbstaussleihe jetzt auch in der Stadtteilbücherei

Bereits im vergangenen Herbst wurden in der Hauptstelle der Stadtbücherei im Herzogskasten Terminals eingebaut. Die Leser können im Erdgeschoss die auszuleihenden Bücher selbst einscannen. Insgesamt gibt es drei Ausleihplätze, zwei Rückgabegeräte und ein sogenanntes „intelligentes Rückgaberegale“. Basis des Verfahrens ist die RFID-Technik. Dazu ist jedes Medium mit einem Chip für die Buchungen versehen. Auch können mehrere Medien gleichzeitig und unsortiert auf die Leseplatte des Terminals gelegt werden – das spart Zeit. In der Stadtbücherei hat sich das neue Verfahren inzwischen gut eingespielt und bewährt, sodass inzwischen auch die Leser in der Schul- und Stadtteilbücherei Südwest die moderne Ausleihe mit RFID-Unterstützung nutzen können.

Geht deutlich schneller

„Der Probetrieb verlief störungsfrei, sodass nun auch in der Zweigstelle Südwest die Ausleihe und Rückgabe aller Medien durch die Leser selbst an den Automaten möglich sind“, erklärt Büchereileiterin Heike Marx-Teykal. Die eingesetzte Soft- und Hardware ist die gleiche wie im Herzogskasten und daher vielen Lesern, die auch die Bücherei in der Innenstadt nutzen, bereits vertraut. Besonders für die Schüler des Schulzentrums Südwest in den Pausenzeiten und mittags ist die Rückgabe am Rückgaberegale zeitsparend und einfach: Buch ins Regale stellen, einen Blick auf den Monitor werfen – und fertig. „Durch diese Entlastung in den Stoßzeiten soll für das Personal der Zweigstelle Zeit freigehalten werden, um Fragen zu beantworten und Recherchetipps zu geben sowie für Verwaltungsaufgaben“, sagt Marx-Teykal. Aber auch Besucher in den Nachmittagsstunden werden von der Modernisierung profitieren, da nun die Mitarbeiter an den Regalen helfen können oder mehr Zeit zur Beratung haben.

Neue Ausweise mit Chip

Gleichzeitig zur Einführung der Selbstverbuchung in der Büchereizweigstelle

werden auch die bisherigen Leserausweise ausgetauscht. Dieser Wechsel ist für die Leser kostenfrei. Während die Automaten im Herzogskasten sowohl die bisherigen, als auch die neuen Ausweise erkennen, erfassen die Geräte in der Stadtteilbücherei nur noch die neuen Ausweise mit RFID-Chip. Dieser ermöglicht bei der Ausleihe am Automaten eine deutlich einfachere Handhabung für den Leser. Dies führt zu weniger Fehlern bei der Verbuchung, zu mehr Komfort und zu einer schnelleren Ausleihe in der Selbstbedienung. In den nächsten Wochen werden die Mitarbeiter der Stadtbücherei alle Leser mit neuen Ausweisen ausstatten. Insgesamt sind es gut 30000 neue Ausweise. Bei Vorlage des bisherigen Ausweises ist dies für alle Leser kostenlos. Auf dem RFID-Chip im neuen Ausweis sind keine Leserdaten gespeichert, sondern nur die Lesernummer, die es schon immer als Barcode und in Klarschrift auf dem Ausweis gab. Optisch hebt sich der neue Ausweis von allen bisherigen ab. Für alle Schüler des Schulzentrums Südwest, die die Schulbücherei dort nutzen, gibt es jetzt einen andersfarbigen Ausweis, der die Orientierung für Leser und Mitarbeiter bei den Leihbedingungen erleichtern wird.

Stadtbücherei: Neue Terminals, neue Ausweise, neue Technik. Foto: Michel





Kultur

Was für ein Tumult!

Jugendkulturfestival noch bis Ende Juli

Tumult in Ingolstadt – und das schon zum vierten Mal! Der Sommer steht auch heuer wieder ganz im Zeichen der Jugendkultur. Zahlreiche Aktionen und Veranstaltungen werden in dieser Zeit geboten – so vielfältig und bunt wie die Jugend selbst: Mit dem Skateboard durch die Halfpipe, mit der Spraydose an die Graffitiwand oder zur „Breakdance-Battle“, Hauptsache es macht Spaß! Das Tumult-Festival wird vom Stadtjugendring organisiert, die Stadt Ingolstadt unterstützt die Veranstaltungsreihe finanziell. Im vergangenen Jahr waren es 7300 Euro und auch heuer wird sich der Zuschuss wieder etwa in der gleichen Höhe bewegen. „Tumult bildet eine ideale Plattform für Interaktion und Präsentation für alle, die sich mit Jugendkultur befassen. Wir freuen uns sehr, dass das Festival auch heuer wieder stattfindet und Trendsportler, aber auch Kultur- und Kreativschaffende der Jugendkulturszene zeigen können, was sie bewegt und sie uns zum Mitmachen einladen“, freut sich der städtische Kultur- und Jugendreferent Gabriel Engert.

Zwei Monate Tumult

Die Wurzeln von „Tumult“ liegen im Jahr 2010. Damals stellte der Stadtjugendring die Ingolstädter Jugendkulturszene erstmals explizit vor, um auf das ganze Spektrum jugendkultureller Vielfalt in Ingolstadt hinzuweisen. In den folgenden Jahren ging das Engagement in diesem Bereich immer weiter, es gab ein Breakdancefestival, das Graffiti-Event „La Grande Schmierage“ und eine neue Website. 2013 schließlich wurde das erste „Tumult“-Festival veranstaltet. Heuer ging es Mitte Juni mit dem Auftakt im Kulturzentrum neun los. Seitdem wurde bereits einiges geboten: das bayerische Kinder- und Jugendfilmfestival, die „Petite Schmierage“, ein Parcours-Workshop und das Jugend-Theater „Louvre“ etwa. Doch einige Höhepunkte stehen noch aus. So wird es am 19. Juli ein zweites Feuerkünstlertreffen an der Donaubühne geben. Vom 14. bis 17. Juli findet das 37. Schultheaterfestival im Stadttheater statt. Zwölf Gruppen mit Darstellern Ingolstädter Schulen präsen-



Neben Trendsportarten gehören auch Breakdance-Events zu den festen Größen beim „Tumult“-Festival. Foto: Betz

tieren ihre Theaterproduktionen, lernen die Arbeiten der anderen Gruppen kennen und treten bei Gesprächen in einen intensiven Erfahrungsaustausch. In den Workshops werden künstlerische Impulse für die Theaterarbeit gegeben.

Start in die Sommerferien

Das große Finale von „Tumult“ findet am Samstag, 23. Juli, statt. Ab 14 Uhr gibt es in der Fronte 79 einen „Halfpipe Jam“ mit DJs, Breakdancern, Rappern und Sprayern, die ihre praktischen Fähigkeiten demonstrieren. Zudem gibt es einen BMX-Contest und Musikacts. Ebenfalls um 14 Uhr startet im Kulturzentrum neun das „Up! Up! Reggae Festival“. Neben einem Kunst- und Handwerksmarkt und kulinarischen Schmankerln aus aller Welt wird es erstmals eine zweite Bühne auf dem Vorplatz geben. Auf dem Line-up stehen unter anderem Junior Kelly, Mellow Mark, Ganjaman und Ras Dashan. Tickets sind auch an der Abendkasse erhältlich. Ebenfalls erwähnenswert ist die große Schulab-

schlussfeier im Klenzepark (29. Juli). Seit einigen Jahren unterstützt der Stadtjugendring die große Party, zu der rund 5000 Jugendliche kommen. Glas und Schnaps sind zwar verboten, dafür gibt es aber Live-Musik und garantiert viel Spaß – der perfekte Start in die Sommerferien! Wer danach noch Energie hat, kann am gleichen Wochenende beim „Taktraumfestival“ am Reduit Tilly vorbeischaun und den fünften Geburtstag des Festivals mitfeiern.

Zum Programm:





Blaulicht

45 Alarme in zwei Tagen

Feuerwehr Ingolstadt übt den Ernstfall

„Hilfe! Hilfe!“ Der Mann am Fenster winkt, hustet, verschwindet im Rauch. Dann stützt er sich aufs Fensterbrett und hängt schon mit einem Bein aus dem zweiten Stock. „Ich springe“, ruft er. Unten braust die Feuerwehr mit Blaulicht und Sirene heran. Sofort verschafft sich der Gruppenführer einen kurzen Überblick über die Lage und ruft dem Mann am Fenster zu: „Bleiben Sie, wo Sie sind, wir holen Sie da raus!“ Der Gruppenführer läuft weiter, trifft auf einen Passanten, der ihm erklärt, dass es laut geknallt hätte. Inzwischen dringt auch aus dem Keller der Doppelhaushälfte Rauch. Der Gruppenführer winkt seine Mannschaft heran und lässt die Drehleiter in Position bringen. Trotz des beißenden Rauchs und einer enormen Geräuschkulisse bleiben die Feuerwehrmänner ruhig und schaffen es so, die Situation unter Kontrolle zu bringen und den Mann am Fenster zu retten.

15 Szenarien, 45 Einsätze

Zum Glück ist dieser Einsatz nicht echt. Aber er könnte es sein. Deshalb wird er trainiert. Unter realistischen Bedingungen. Immer und immer wieder, jeder Handgriff muss sitzen. Kaum ist dieser „Einsatz“ be-

endet, geht es auch schon weiter. Insgesamt 45 Übungen in nur zwei Tagen absolvierte die Feuerwehr Ingolstadt kürzlich im Rahmen des dritten Übungswochenendes auf dem Gelände der Staatlichen Feuerwehrschießschule Geretsried. Ein großer Aufwand, der sich gelohnt hat, wie der stellvertretende Leiter der Berufsfeuerwehr Ingolstadt, Brandoberrat Josef Huber, abschließend feststellte. Von den Erfahrungen aus den realitätsnahen Szenarien profitieren die Einsatzkräfte und am Ende auch die Ingolstädter Bürger. Insgesamt 15 unterschiedliche Szenarien standen auf dem Programm – von der verschütteten Person in einem Silo über einen Zimmerbrand bis hin zum Busunfall. Ausruhen gibt es in den zwei Tagen kaum. Fast jeder Einsatz ist extrem oder zumindest knifflig.

Konstruktiv und effektiv

„Die eine Lösung gibt es nicht“, weiß Ausbilder Klaus Kreutzer. Auch wenn bestimmte Abläufe gleich sind – jeder Einsatz ist anders und muss individuell bewertet und angegangen werden. „Es gibt immer bessere und weniger gute Herangehensweisen. Wichtig ist es vor allem, den Überblick nicht zu verlieren, alles auf-

zunehmen, zusätzliche Gefahrensituationen zu erkennen und zu beheben. Und natürlich den Einsatz schnell und erfolgreich zu Ende zu bringen“, erklärt Ausbildungsleiter Ingo Stöhr. Bewertet wird der Einsatz von einem Schiedsrichter-Team bestehend aus erfahrenen Ausbildern der Berufsfeuerwehr und der Freiwilligen Feuerwehr. Sie beobachten, wie die Einsatzkräfte die Situationen lösen und abarbeiten. Dann folgt die Nachbesprechung, bei der jeder zu Wort kommt und sagen kann, was aus seiner Sicht gut und weniger gut lief. „Diese Besprechungen sind konstruktiv und effektiv“, weiß Stöhr. Denn neben der Berufsfeuerwehr haben auch die Freiwilligen Feuerwehren Stadtmitte, Unsernherrn, Haunwöhr und Haunstadt sowie die Audi-Werksfeuerwehr an der Übung teilgenommen. Schließlich kommt es im Ernstfall auch darauf an, dass man sich nicht nur im eigenen Team „blind“ versteht, sondern sich auch auf die anderen Mannschaften verlassen kann. Das Gelände an der Staatlichen Feuerwehrschießschule Geretsried eignet sich für Testszenarien sehr gut. Mit der realitätsnahen Bebauung und den mehrgeschossigen Häusern lassen sich auch typische Großstadteinsätze sehr gut simulieren.



Vom Wohnungsbrand bis zum Verkehrsunfall – die Feuerwehr Ingolstadt übt laufend Einsätze unter realitätsnahen Bedingungen. Foto: Lars Oeschey



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

MVA

Sicherheit geht vor

In der MVA gelten hohe Sicherheitsstandards

Ge- und Verbotsschilder begegnen jedem Menschen in seinem Leben. Schilder, die zu unserer Sicherheit Verbote darstellen und solche, die uns zu unserem Schutz eine Handlungsweise vorschreiben. In der Müllverwertungsanlage in Mailing (MVA) sind sie ganz besonders wichtig.

Die MVA produziert als größter kommunaler Energieerzeuger Strom und Wärme für die Bürger der Stadt. Dazu wird der angelieferte Restmüll in gewaltigen Verbrennungsanlagen thermisch behandelt. Die dabei entstehende Hitze wird genutzt, um Hochdruckdampf mit 400 Grad Celsius und 40 Bar Druck zu produzieren. Heiße Temperaturen, hohe Drücke, Feuer, die verschiedenen Stoffe zur Rauchgasreinigung – das bedeutet natürlich ein Gefährdungspotenzial für die Mitarbeiter.

Norbert Anspann, Sicherheitsbeauftragter in der MVA, hat die Aufgabe, die Geschäftsleitung und die Mitarbeiter auf Verbesserungsmöglichkeiten bei der Arbeitssicherheit hinzuweisen. „Die sichere Entsorgung des Mülls, der Umweltschutz und die Anlagensicherheit sind unser tägliches Geschäft, da sind wir bestens aufgestellt. Mir ist es besonders wichtig, dass unseren Mitarbeitern hier in der Anlage nichts passiert. Wenn Herr Anspann diesbezüglich Verbesserungsmöglichkeiten aufzeigt, werden diese schnellstmöglich umgesetzt“, betont Gerhard Meier, Geschäftsführer der Müllverwertungsanlage.

Auch Privatpersonen können in der MVA Müll anliefern. Warnhinweise und Absperrungen sorgen für ihre Sicherheit. Zusätzlich ist immer eine Ansprechperson da, die auch im Notfall sofort für Hilfe sorgt. „Die Sicherheit unserer Kunden ist mir sehr wichtig. Darum spreche ich auch häufig die anliefernden Lkw-Fahrer, aber auch die Privatanlieferer an und Sorge dafür, dass die Vorschriften eingehalten werden. Genauso wie alle Mitarbeiter habe ich eine Ausbildung zum Ersthelfer“, erklärt Heinz Faul, Mitarbeiter an der Anlieferung der MVA.



Vorsicht: Warnhinweise sind nur die offensichtlichsten Zeichen für Sicherheit in der MVA.





Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

IFG

Kreatives Potenzial

Dirk Kiefer, Leiter des Bayerischen Zentrums für Kultur- und Kreativwirtschaft, im Interview

Haben Sie schon einmal von „KuK“ gehört? Wer dabei an die historische KuK-Monarchie denkt, kennt nur eine Bedeutung für die Abkürzung. Sie steht auch für „Kultur- und Kreativwirtschaft“. Für Dirk Kiefer, Leiter des Bayerischen Zentrums für Kultur- und Kreativwirtschaft, gehört sie längst zu einer festen Größe. Im Interview erklärt er, worum es sich bei „KuK“ handelt.

Welche Stellung nimmt KuK bereits heute in der Wirtschaft ein?

Dirk Kiefer: Die Kultur- und Kreativwirtschaft ist eine der dynamischsten Branchen weltweit. In Bayern gehören 40.000 Unternehmen zu den elf Branchenteilmärkten Architektur, Bildende Kunst, Buchmarkt, Darstellende Kunst, Design, Film, Musikwirtschaft, private Rundfunk- und Fernsehanbieter, Pressemarkt, Software/Games und Werbewirtschaft. Das ist jedes 13. Unternehmen der bayerischen Wirtschaft. Im Europa- und Deutschlandvergleich sind wir damit ganz vorne mit dabei. Zum Beispiel wird jeder fünfte Euro, der in Deutschland insgesamt damit umgesetzt wird, in Bayern erwirtschaftet. Die Zahlen sprechen für sich: So wurden zum Beispiel in der Metropolregion München

(EMM) im Jahr 2014 über 189.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Kultur- und Kreativwirtschaft registriert. Im Branchenvergleich rangiert die Zahl unmittelbar nach der Automobilindustrie und dem Baugewerbe.

Welche Herausforderungen stellen sich für die KuK?

Kiefer: Zuerst ist es wichtig klarzustellen, dass die Kultur- und Kreativwirtschaft kein Thema nur der bekannten Kreativmetropolen ist. Kultur- und Kreativunternehmen finden sich überall in Bayern in großer Zahl und mit hoher Innovations- und Wirtschaftskraft. Das macht die besondere Stärke unseres Standorts aus. Zum Beispiel attestiert der gerade erschienene Bericht zur Wirtschaftsstruktur der Kultur- und Kreativwirtschaft in der EMM den umliegenden Landkreisen und Städten rund um die Landeshauptstadt einen Wertschöpfungsbeitrag von gut der Hälfte. Allerdings muss eine branchenspezifische Förderung der Kultur- und Kreativunternehmen dort andere Schwerpunkte setzen, wo deren Dichte geringer ist. Quantität und Qualität zum Beispiel der Kultur- und Kreativunternehmen in der Stadt Ingolstadt und der Region sind groß-

artig. Allerdings fehlt es an Sichtbarkeit und den notwendigen Netzwerken. Diese aufzubauen ist eine Aufgabe für die regionale Wirtschaftsförderung, denn dies geschieht in den kleineren und mittleren Städten oder dem ländlichen Raum nicht von selbst. Ein zweites sehr wichtiges Instrument ist es, Anlässe für Kooperationen und Austausch zu schaffen. Es darf nicht notwendig sein, von Ingolstadt aus nach München oder nach Hamburg fahren zu müssen, um passende kultur- und kreativwirtschaftliche Leistungen zu finden. Wenn sich überregional Partner, Auftraggeber oder Auftragnehmer finden, die besser zu den eigenen Bedürfnissen passen als vor Ort, dann ist das natürlich in Ordnung. Denn Kultur- und Kreativwirtschaft ist eine überregional und international hoch vernetzte Branche. Aber häufig wird gar nicht vor Ort gesucht oder die passenden und leistungsfähigen Kontakte vor Ort werden nicht gefunden. Dies betrifft vor allem kleinere Unternehmen anderer Branchen, die von innovativen Kultur- und Kreativunternehmen in ihrer Nähe als Partner und Lösungsentwickler sehr profitieren könnten.

Wie profitieren andere Branchen durch KuK?

Kiefer: In den vergangenen Jahrzehnten hat sich ein fundamentaler Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft ereignet. Nicht erst seit der Digitalisierung sind neue, kreative Lösungen für etablierte Geschäftsmodelle gefragt. Insbesondere durch die Verschiebung der Wertschöpfung weg von der reinen Funktionalität und dem technischen Nutzen hin zu mehr Nachfrage – und Zahlungsbereitschaft – für Nutzungserfahrung und -erlebnis spielen Dienstleistungen aus der KuK eine immer größere Rolle. Seit vielen Jahren gibt es seitens des Freistaats Bayern Angebote an die Wirtschaft, zum Beispiel dem Mehrwert Design oder den wichtigen medialen Kommunikationskanälen ein größeres Augenmerk zu widmen. Unsere Kollegen von Bayern Design und dem Mediennetzwerk Bayern haben immer wieder gezeigt, wie erfolgreich sich Innovations- und Wirt-

Kreative Unternehmer wie Marlene und Christian Lange (links) sowie Mihai Dumitrescu, die das Indoor-Navigationssystem „vanillaNAV“ entwickelt haben, sind gefragt. Foto: VanillaNAV





Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

schaftskraft über die Einbindung kreativer Leistungen steigern lassen. Mit Etablierung von bayernkreativ als Bayerischem Zentrum für die KuK wurde diese erfolgreiche Arbeit noch einmal erweitert um die Unterstützung aller kreativen Disziplinen. So arbeiten wir gerade an einem Konzept, zukunftsweisende und innovative Lösungen für den stationären Handel – insbesondere in den Innenstadtlagen – verfügbar zu machen. Hier binden wir Lösungsansätze aus allen KuK-Bereichen ein, zum Beispiel auch aus Architektur, Musik, Kunst, Film und Software. In all diesen Fällen sind KuK-Unternehmen Impuls- und Ideengeber für neue und bessere Lösungen.

Welche Chancen ergeben sich daraus für eine Region und die Bevölkerung?

Kiefer: Nicht nur die Wirtschaft hat Vorteile von einer starken und gut vernetzten Kultur- und Kreativwirtschaft. Es sind gerade auch die Effekte auf die Lebensqualität der Menschen vor Ort und die Anziehungskraft einer Region, die die Kultur- und Kreativschaffenden unverzichtbar machen. Ein kreatives Umfeld ist ein lebenswertes Umfeld. Kreativer Austausch und Kommunikation vermögen viele sonst hemmende Probleme aufzulösen. Es sind die so wichtigen „weichen“ Faktoren eines Standorts, die maßgeblich von den Kultur- und Kreativschaffenden durch ihre Arbeit und ihre Präsenz vor Ort positiv geprägt werden. Vor allem gilt dieser Zusammenhang für kleinere und mittlere Städte und den ländlichen Raum. Hier gibt es kaum schneller wirkende und kostengünstigere Wege, die Bindungskraft für die Menschen vor Ort zu steigern, als mit kulturellen und kreativ-schöpferischen Angeboten. Diese strahlen schnell aus und erfassen letztlich viel mehr als die Protagonisten der Branche selbst. Wichtig ist, dass hier der Zusammenhang zwischen der wirtschaftlich ausgerichteten Förderung der Kultur- und Kreativschaffenden und der Kulturförderung gesehen wird. Ohne eine gesunde Basis an kultureller und künstlerischer Arbeit, die eben nicht direkt erwerbswirtschaftlich ausgerichtet ist, hat die Wirtschaftsförderung für diese Branche keine Chance.

Die Mitglieder der Branche gelten als innovativ, experimentierfreudig und offen für neue Arten des Denkens und Tuns. Wo spiegelt sich das im wirtschaftlichen Leben oder auch im Alltag wider?

Kiefer: Kreatives Arbeiten ist natürlich nicht auf diejenigen beschränkt, die selbst



Sieht große Chancen in der „KuK“: Dirk Kiefer, Leiter Bayerisches Zentrum für Kultur- und Kreativwirtschaft.

Foto: Dirk Kiefer

kreativ-schöpferische Güter produzieren, verwerten oder verbreiten, wie es für die Unternehmen der KuK typisch ist. Designer, Texter, Entwickler und viele andere sind selbstverständlicher und produktiver Teil vieler Betriebe anderer Branchen. Man denke nur an die Wichtigkeit von Design für den Automobilbau. Genauso omnipräsent ist auch das kreative Arbeiten, das nicht nur für die KuK-Schaffenden selbst typisch ist, sondern eigentlich eine Grundbedingung für erfolgreiches Unternehmertum an sich. Dennoch ist es so, dass viele der Charakteristika unserer modernen Lebens- und Arbeitswelt zuerst und besonders ausgeprägt bei den Kultur- und Kreativschaffenden auftreten.

Vielfach ist der Wunsch zu hören, dass sich die Akteure der KuK für sich und die Branche eine bessere Wahrnehmung wünschen. Wie kann sie optimiert werden? Wen sehen Sie hier in der Pflicht?

Kiefer: Die Kultur- und Kreativwirtschaft als Wachstums-, Innovations- und Standortfaktor zu fördern, ist allen voran Aufgabe der lokalen und regionalen Netz-



Auch das kreative Handwerk ist beeindruckend sichtbar bei Konditormeisterin Simone Alberter. Foto: Andrea Weingartner

werke und Initiativen, sei es die städtische Wirtschaftsförderung, der Landkreis oder Unternehmensnetzwerke. Von hier muss das Bewusstsein für ihre Bedeutung vor Ort geschaffen werden. Hinzu kommt die öffentliche Kulturförderung, die als gleichgewichtiger Partner um die Effekte wissen muss, die sie durch eine behutsame Öffnung hin zu mehr wirtschaftlicher Eigendynamik der Akteure – und vor allem durch eine ausreichende Basis von Kulturförderung – nutzbringend für alle einbringen kann. Hier spielt auch das Schaffen passender Orte eine wichtige Rolle. Nicht nur in den engen Großstädten muss Platz geschaffen werden für offenen, kreativen Austausch, sondern es müssen die kreativen Impulse auch dort verortet werden, wo zwar insgesamt ausreichend Platz ist, aber die Anlässe und die Verdichtung fehlt. Aus unserer Sicht ist das Thema also gleichermaßen „Chefsache“, zum Beispiel für die Oberbürgermeister unserer Städte, wie auch Graswurzelbewegung, die von den Akteuren vor Ort selbst getragen werden muss. Wir von bayernkreativ sind für beide Seiten Partner und unterstützen durch neutrale Beratung und Vernetzung – kostenfrei und überall in Bayern von insgesamt 18 Standorten aus.

Wo sehen Sie die KuK in der Zukunft und welche Vision haben Sie für KuK?

Kiefer: Es ist eine richtige und wichtige Entwicklung, dass an immer mehr Orten branchenspezifische Ansprechstrukturen für die KuK geschaffen werden, die für passgenaue Unterstützung sorgen. Dafür ist das Kompetenzteam der Landeshauptstadt München sicher ein herausragendes Beispiel, das in Augsburg und Regensburg erfolgreich auch in kleineren Städten umgesetzt wurde. Einen anderen Weg verfolgen Städte wie Coburg, das als überhaupt erste Stadt in Bayern innerhalb der bestehenden Wirtschaftsförderung das Thema fest integriert hatte. Hier wie auch in Bamberg oder Landkreisen wie in Fürth werden eigene Wege gegangen, die innerhalb der bestehenden Verwaltungsstrukturen das Angebot besser auf die KuK-Unternehmen ausrichten. Wir beobachten diese Prozesse sehr intensiv und tauschen uns auch überregional und international aus, um den Akteuren die für den jeweiligen Ort bestmöglichen Modelle empfehlen zu können. Wir wollen, dass KuK-Schaffende von ihrer Arbeit mehr profitieren – und damit die Kultur- und Kreativwirtschaft ihre positiven Effekte auf die gesamte Wirtschaft voll entfalten kann.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

Klinikum

„P.A.R.T.Y.“ im Klinikum

Realschüler informieren sich über Folgen von Alkoholkonsum



Kein Alkohol am Steuer und Lenker: Dafür werben die Notfallmediziner im Rahmen der Aktion „P.A.R.T.Y.“ im Klinikum Ingolstadt.

„Bunt statt blau“ – mit solchen Botschaften werben Kampagnen unter Jugendlichen gegen das „Komasaufen“ und für einen verantwortlichen Umgang mit Alkohol. Besonders eindringlich wendet sich die Aktion „P.A.R.T.Y.“ weltweit gegen eine fatale Kombination, die bei jungen Menschen häufig zu schweren Verletzungen führt: die aus Alkohol und Straßenverkehr. Bezeichnenderweise ist die Deutsche Gesellschaft für Unfallchirurgie einer der Vertreter der Kampagne. Schließlich sind es oft Unfallchirurgen, die die schwersten Folgen von Alkoholkonsum zu sehen bekommen: Sie behandeln häufig die Opfer. Auch im Klinikum Ingolstadt erfuhren am Donnerstag rund 100 Schüler der Fronhofer-Realschule aus Ingolstadt, wie schwerwiegend die Folgen sein können, wenn Alkohol am Steuer die Sinne benebelt.

Abends mit Freunden weg. Ein, zwei Bier gehen schon, sagen sie. Und etwas Hochprozentiges zum Anstoßen – schließlich gibt es was zu feiern. Das Auto kann stehen bleiben. Oder doch nicht? Ach komm, die paar Kilometer passiert schon nichts. So oder so ähnlich lassen sich manchmal die Gedankengänge von jungen Menschen zusammenfassen, wenn sie abends nach einer feuchtfröhlichen Party ins Auto steigen und losfahren – ohne zu wissen, dass sie nicht zu Hause, sondern in der Notaufnahme ankommen werden.

„Gerade jetzt im Sommer haben wir oft jede Woche mehrere solche Fälle“, sagt

Prof. Dr. Michael Wenzl, der Direktor der Chirurgischen Klinik II für Unfallchirurgie im Klinikum. „Nicht selten ist dabei Alkohol im Spiel.“ Der enthemme die jungen Menschen. Hinzu komme Übermut, Müdigkeit und fehlende Erfahrung im Straßenverkehr. „Eine gefährliche Kombination“, warnt er. Alkohol führe oft dazu, dass junge Menschen Geschwindigkeiten und Situationen im Straßenverkehr falsch einschätzten – eine Kurve wird so schnell zum lebensgefährlichen Risiko.

Als die Realschule bei ihm anfragte, ob man im Rahmen des „P.A.R.T.Y.“-Tags zum Thema Alkohol und Unfälle ins Klinikum kommen dürfe, überlegte Wenzl nicht zweimal. „Das ist eine tolle Aktion, die wir sehr gerne unterstützen“, sagt der zweifache Familienvater. Auch wenn seine Kinder mit 24 und 25 schon älter und in dieser Beziehung recht vernünftig seien, kennt er die Sorgen der Eltern und hilft gerne dabei, das Bewusstsein dafür unter den Jugendlichen zu schärfen. Denn genau darum geht es bei der Aktion „P.A.R.T.Y.“. Das Akronym steht für „Prevent Alcohol and Risk Related Trauma in Youth“, also die Prävention von (Verkehrs-)Unfallverletzungen unter Jugendlichen. Die Idee dafür hatte vor 30 Jahren eine Krankenschwester in Toronto. Seitdem wird sie von Ärzten und Kliniken vorangetrieben und ist inzwischen ein weltweit erfolgreiches Präventionsprogramm für Jugendliche im Alter zwischen 15 und 18 Jahren in Zusammenarbeit mit führenden Unfallkliniken.

Auch das Klinikum hilft nun dabei, Jugendliche für die Risiken von Alkoholkonsum und Straßenverkehr zu sensibilisieren – gerade mit dem Fahrrad. „Viele junge Leute denken: ‚Fahrradfahren kann ich doch immer, auch wenn ich mal ein wenig mehr getrunken habe‘“, sagt Wenzl. Seine Erfahrung lehrt ihn etwas anderes: „Fahrradfahren ohne Helm ist mindestens genauso gefährlich wie Autofahren ohne Airbag und Sicherheitsgurt“, betont er. „Helmlos ist hirnlos.“ Ähnliches gelte für Alkoholkonsum am Steuer. Einige Eindrücke davon vermittelten er und weitere Experten nun beim „P.A.R.T.Y.-Tag“ im Klinikum den rund 100 Realschülern – und zwar zum Teil ungeschönt mit schockierenden Bildern. „So sieht einfach die Realität aus“, sagt Wenzl. Die sei einfach am abschreckendsten, und darum gehe es schließlich: klar zu machen, dass das Ganze kein Spiel sei, sondern für viele junge Menschen bittere Wirklichkeit mit schweren Folgen.

Nach einer Begrüßung durch Wenzl sowie Geschäftsführer Heribert Fastenmeier erfuhren sie mehr darüber, wie in der Notfallklinik und in anderen Bereichen des Klinikums geholfen werden kann – bei einem Training mit einer speziellen High-techpuppe etwa, wie Wiederbelebung funktioniert und wie man im Ernstfall helfen kann. Und sie besuchten die Intensivstation und die Physiotherapie, wo häufig Unfallopfer versorgt werden. Auch die Polizei war dabei und vermittelte, was unter Alkoholeinfluss am Steuer alles nicht so gut funktioniert.

Impressum

Das Info-Magazin „Ingolstadt informiert“ wird herausgegeben von der Stadt Ingolstadt, Rathausplatz 2, 85049 Ingolstadt. V.i.S.d.P.: Dr. Dr. Gerd Treffer, Presseamt der Stadt Ingolstadt.

Titelfoto: Lars Oeschey
Gestaltung, Satz und Druck:
DONAUKURIER Verlags-GmbH
Stauffenbergstr. 2a, 85051 Ingolstadt
Ausgaben online lesen: www.ingolstadt.de/informiert